

Gesprächsrunde „Gesellschaft in Bewegung – Demokratie und Öffentlichkeit“

Auftaktveranstaltung zum ZIRP-Projekt „Stadt in Bewegung“ am 25. August 2020

ZIRP. Zukunftsinitiative
Rheinland-Pfalz

Zehn.Minuten

12 | Oktober 2020



Smart, mobil und nachhaltig, so kann ein zukünftiges regionales und urbanes Mobilitätskonzept aussehen, das sich durch vernetzte Infrastruktur auszeichnet und in dem die Stadt als Industrie- und Wirtschaftsstandort, aber auch als Ort von demokratischen Prozessen auftritt. Dabei spielen Demokratie und Öffentlichkeit eine entscheidende Rolle. Zum Auftakt des neuen ZIRP-Projekts „Stadt in Bewegung. Smart, Mobil, Nachhaltig“ diskutierten Ministerpräsidentin Malu Dreyer, der Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling und Professor Dr. Thorsten Faas, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften der FU Berlin mit rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern digital über die Herausforderungen für Demokratie und Öffentlichkeit in der Corona-Krise, über die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und die Rolle der Medien für Meinungsbildung. Weitere Impulsgeber waren Professorin Dr. Dorit Schumann, Präsidentin der Hochschule Trier, sowie Valérie Bennett, Projektleiterin bei der Agentur für crossmediale Bürgerbeteiligung zebraLog GmbH.

Neue Anforderungen an öffentliche Kommunikation

Die Corona-Krise hat Auswirkungen auf Alltag und Beruf, auf Wirtschaft, Politik und gesellschaftliches Miteinander.

■ „Wir erleben eine Politik im Zeitraffer“,

fasste Ministerpräsidenten Malu Dreyer die aktuelle Situation zusammen. Die Krise mache es notwendig, in kürzester Zeit Entscheidungen zu treffen, Maßnahmen zu beschließen und umzusetzen. Dabei sei Transparenz und öffentliche Kommunikation besonders wichtig, um dem großen Informationsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger gerecht zu werden. Nie zuvor habe Politik so tief in die Gesellschaft eingegriffen und keine Krise habe so weitreichende Auswirkungen in alle Lebensbereiche gehabt.

„Es ist wichtig, eine Balance zwischen der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger und den Freiheiten des Einzelnen zu finden, aber auch das Bewusstsein zu schaffen, dass das Handeln des Einzelnen Auswirkungen auf alle haben kann“,

so Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Auch die Anforderungen an die Regierungskommunikation mit den Bürgern und Bürgerinnen erfährt Veränderungen. Die Abstands- und Hygieneregeln stellen die Politik vor neue Herausforderungen, die Bürger und Bürgerinnen anzusprechen und auch diejenigen zu erreichen, die nicht digital affin sind.

Oberbürgermeister Micheal Ebling betonte, dass neue Formate geschaffen werden müssen, die den informellen Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, um ein vielfältiges Meinungsbild darzustellen. Er stellte auch klar:

■ „Der wichtigste Ort der Demokratie ist und bleibt das Rathaus mit dem Stadtrat.“

Weniger Kontakt heißt: weniger Diskurs

Vertrauen, Verbreitung, Verengung. So beschrieb Thorsten Faas, Professor für Politikwissenschaft an der FU Berlin, in seinem Impulsvortrag die Öffentlichkeit in Zeiten der Pandemie. Die Öffentlichkeit zeige starkes Vertrauen in die Politik und die Wissenschaft, die Maßnahmen werden insgesamt gut angenommen. Die Rolle der Medien sei die von Übersetzern, die aber kein Spiel zwischen Politikerinnen und Politikern inszenieren sollten.

■ „Allerdings darf man auch andere Themen und Fragen nicht vergessen, die die Bürgerinnen und Bürger bewegen“,

mahnte er.



„Wir dürfen unsere Demokratie nie als selbstverständlich sehen. Wir alle, demokratische Politikerinnen und Politiker besonders, müssen uns immer wieder öffentlich dafür einsetzen, dass Demokratie gelebt und geschützt wird.“

Malu Dreyer,
Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz und stellvertretende Vorsitzende der ZIRP



„Die Möglichkeit, in kurzer Zeit Gesetze und Maßnahmen zu beschließen, trägt positiv zum Gütesiegel der Demokratie bei.“

Michael Ebling,
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz

Verengung bezieht Professor Faas insbesondere auf den eingeschränkten Kontakt des Einzelnen zu anderen. Wegen der Kontaktbeschränkung fehlten vielen Bürgerinnen und Bürgern die zufälligen Begegnungen im öffentlichen Raum, die sogenannten „weak ties“. Dadurch würden die Menschen weniger mit konträren Meinungen oder neuen Informationen konfrontiert, was demokratietheoretisch bedenklich ist, denn dadurch könne eine Lücke im demokratischen Diskurs entstehen.

Digital ist nicht: weniger Wissen

Die Hochschulen stehen in der Coronakrise vor neuen Herausforderungen. Lehre und Beratung müssen digital zu Verfügung stehen und verbreitet werden. Frau Professorin Dr. Dorit Schumann, Präsidentin der Hochschule Trier, informierte:

„Der Kontakt zu den Vertretungen der Studierenden ist überraschenderweise in der Krise enger geworden“.

Dass durch die Krise auch Innovationen möglich sind, erläuterte Prof. Schumann am Beispiel der Erfassungssapp Intake, welche die Kontakte innerhalb der Hochschule nachvollziehbar macht. Dank der bereits vorhandenen Ausstattung und aufgrund des höheren technischen Wissens der Studierenden und Lehrenden haben die Hochschulen es bei der Umstellung zur digitalen Lehre etwas leichter als die Schulen. Aus Sicht von Ministerpräsidentin Malu Dreyer könnten Schulen von dem Wissen der Hochschulen profitieren, indem der Transfer zwischen den beiden Institutionen vorangetrieben wird und insbesondere in der Referendariatsausbildung Möglichkeiten der digitalen Lehre genutzt werden.

Erwartungen an Bürgerinnen und Bürger

In ihrem Impuls verdeutlichte Valérie Bennett, Projektleiterin bei der zebraLog GmbH, einer Agentur für crossmediale Bürgerbeteiligungsprojekte, dass Bürgerbeteiligung für eine funktionierende Demo-

kratie wichtig ist, z. B. um die Vielfalt von Meinungen und Interessen abzubilden und Konflikte auszutragen. Bereits die Instrumente „Information und Dialog“ müssten Bestandteil von neuen Stadtentwicklungskonzepten sein. Es sei auch entscheidend, die Expertise der Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen. Dafür seien Transparenz und ein Raum zum Austausch nötig sowie die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger bereits zu Beginn eines Projekts:

„Je früher die Bevölkerung eingebunden wird, desto eher kann man Probleme erkennen und lösen.“

Damit Bürgerbeteiligung gelingt, sei neben ausreichend Zeit, Budget und personellen Ressourcen bei den Stadtverwaltungen ein klares Erwartungsmanagement notwendig, bei dem Spielräume, Ziele und Abläufe definiert sind. Eindeutige Zielgruppen seien im Vorhinein festzulegen, die durch eine Kombination von digitalen und analogen Veranstaltungen erreicht werden können.

Aus der Diskussion

Oberbürgermeister Michael Ebling sieht in Bürgerbeteiligungsprojekten den Vorteil, dass dabei Menschen in Aktion treten, die sonst weniger präsent sind und dass neue Möglichkeiten sowie Ideen aufgezeigt werden. Bei der Bürgerbeteiligung zur Umgestaltung der Mainzer Ludwigsstraße sei aber auch deutlich geworden, dass sensibel mit den Erwartungen der am Dialog Beteiligten umgegangen werden muss. Dort hatte sich gezeigt, dass die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger nicht mit der Planung und dem wirtschaftlichen Denken der Investoren vereinbar waren und die Sachfrage sich schnell zur politischen Machtfrage wandelte. Prof. Dr. Faas sieht eine solche „Emotionalisierung“ von Bürgerentscheiden darin bedingt, dass diese oft erst zum Ende eines Projekts einsetzen, wenn die Planung bereits abgeschlossen ist und die Bürgerinnen und Bürger kaum Einfluss auf die Gestaltung nehmen können. Ministerpräsidentin Malu Dreyer nannte hierbei die Schweiz als gutes Beispiel dafür, dass es gelingt, Informationen neutral zu vermitteln und Bürgerentscheide unabhängig von Lobbyismus durchgeführt werden können.



„Es ist wichtig, in den Medien Raum für andere Ideen zu geben, aber auch eine Balance zu schaffen, sodass kein Kannibalisierungseffekt unter den Parteien entsteht.“

Prof. Dr. Thorsten Faas,
Professor der Politikwissenschaft
der FU Berlin



„Kommunikation ist ein zentrales Element, um Vertrauen zu schaffen und die Krise zu bewältigen.“

Prof. Dr. Dorit Schumann,
Präsidentin der Hochschule Trier



„Demokratie braucht wandelbare und resiliente Dialog- und Mitwirkungsräume, vor Ort und digital.“

Valérie Bennett,
Projektleiterin bei der zebraLog
GmbH